



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Ethnische Stellung der Assyrer noch nicht ausgemacht. Stammsagen (vgl. später S. 153 Note).

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

so beschaffen? Ich begreife, warum der Vf., seiner Geschichts-Ansicht zu Liebe, auf den Rassen-Unterschied überhaupt (viel weniger, auf den, weil minder allgemeinen, auch unendlich bestimmteren und faßbareren, der Sprache) ein so außerordentliches Gewicht legt. Daß dem die Reinheit oder Unreinheit des Bluts in nächster Nähe folgt, ist nur eine weitere Consequenz davon. Ja, so kommt es, daß in Hrn. v. Gobineau's Augen im Blute der Völker die (schwer zu erlangende) Zahl seines Mischungsverhältnisses eine so große Bedeutung erhält: ist ihm zufolge dieselbe doch beinahe der sicherste Ausdruck für die Summe der geistigen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften; und zwar zeigt bei Mischungen mit einem weißen Momente dieses in einem Maasse, das mit der Proportionalzahl desselben in Verhältniß steht, auch dessen geistige Oberhand an. Gewiß, man hat bisher darauf noch zu wenig geachtet, durch fortgesetzte Mischungen muß nothwendig ein Volk allmählig ein Andersartiges werden, als die zur Mischung beitragenden Faktoren für sich. Il a complètement changé de race, donc de nature, et par conséquent il est dégénéré (I. 56.).

Was aber gar erst sagen von den Assyrern? Vor den mehr als überraschenden Ausgrabungen und Entdeckungen durch Botta, Layard, Rawlinson und Andere, was wußten wir von ihnen? was wissen wir jetzt davon? Jetzt viel, ungemein viel, in Vergleich zu unserer früheren mageren Kenntniß. „Obgleich uns die Namen Niniveh und Assyrien, sagt Layard (Populärer Bericht, Deutsch von Meißner S. 2.) sehr wahr, von Kindheit auf wohl bekannt sind, und mit unseren frühesten Kenntnissen, die der heiligen Schrift entlehnt, in Verbindung stehen, so entdecken wir, wenn wir uns fragen: was wissen wir eigentlich wirklich von ihnen? daß wir über ihre Geschichte, und sogar ihre geographische Lage ganz unwissend sind.“ Nun, allerdings, wir haben jetzt mittelst der in Khorsabad, Nimrud, Kujjundschiq u. s. w., am Tigris unweit Mosul, aufgefundenen Bauten und Bildwerke eine lebendigere Anschauung von dem Thun und Treiben dieses einst so mächtigen, allein so lange hindurch und so tief in Vergessenheit versunkenen Volkes erlangt. Aber sind die Inschriften, welche aus dem schützenden Dunkel von Trümmerhausen nach Jahrtausenden dem Tageslicht wiedergegeben worden, schon hinlänglich lesbar, ihre, sogar den Verwandtschaftsverhältnissen nach noch ganz unklare Sprache verständlich gemacht? Nein, dies Studium dämmert erst eben mit langsam wachsendem Siege über die Finsterniß am literarischen Ho-

amerikanischen Boden, auf dem in unvordenklicher Zeit die Indianer-Rasse sich durch Entartung gebildet haben soll, ist dort, unter denselben klimatischen Verhältnissen, Etwas einem Indianer Aehnliches erzeugt worden? Selbst Hr. Wagner, sonst fest genug, wird nicht Ja sagen können.“

rizonte auf. Welche Stelle nämlich im großen Haushalte der Völker nehmen, volllich und sprachlich, die Assyrer ein? Ehrlich gestanden, wir wissen es augenblicklich noch nicht: die vorgebrachten Vermuthungen darüber sind noch zu unsicher, um darauf irgend haltbare Schlüsse zu bauen. Unter den Semiten? Schwerlich, vgl. Tuch, Genesis S. 253. Unter Ariern, oder worunter sonst? *) Aber das Dunkle wird durch unseren Autor, wie ich vermuthe, noch dunkler gemacht. Er zieht in die Geschichte einen Namen hinein, welcher darin, nach der ihm hier eingeräumten weitesten Fassung, ethnisch keinen greifbaren Sinn hat. Was sind denn seine bald schwarze bald weiße Chamiten? Nebel und Rauch**).

*) Edwin Norris, On the Scythic version of the Behistan Inscription. 1853. (Journ. of the Royal Asiatic Soc.) sieht in der Sprache dieser Inschrift Analogieen mit Tatarischen Sprachen. Vgl. Gött. Gel. Anz. 1855. Stück 77 fg.

***) C. Vogt, Köhlerglaube S. 79.: „Alle Documente zeigen, daß der älteste Obelisk von Heliopolis im 23ten Jahrhundert vor Chr. G., also kurze Zeit vor der Noah'schen (partiell mesopotamischen) Sündfluth errichtet wurde und daß die ganze Geschichte der Israeliten von Noah bis Moses in die Periode der ägyptischen Hyksoskönige, also in einen Zeitraum von etwas über 500 Jahren fällt. In diesem Zeitraum muß also für den Bibelgläubigen die Entstehung der Rassen vor sich gegangen sein, denn zu Moses Zeit stehen sich schon in Aegypten Neger, Aegypter und Juden strenge geschieden gegenüber und sind sich die Israeliten dieser Rassenunterschiede wohl bewußt.... In einem Zeitraume von nicht ganz vierhundert Jahren müssen für den Bibelgläubigen von drei Menschenpaaren aus sämtliche Rassen und Völker der Erde entstanden, seit der Sündfluth müssen sämtliche Länder der Erde, Amerika mit einbegriffen, von Menschen bevölkert worden sein.... Die Lehre der Schrift setzt die Abstammung des Noah in geschichtlicher Zeit, daran ist kein Zweifel — und der positive Gegenbeweis dagegen ist geführt, indem wir sicher wissen, daß in dieser Zeit, d. h. seit 4000 Jahren die Rassen nicht entstanden sind, nicht entstanden sein können, und daß seit dieser Zeit die Erde nicht von den Abkömmlingen eines einzigen Paares bevölkert werden konnte.... Man könnte sich allenfalls durch die Annahme zu retten suchen, daß die Frauen der Söhne Noah's, über deren Abstammung nichts weiteres gesagt wird, aus solchen Rassen genommen gewesen seien, deren Entstehung aus den vorsündfluthigen Zeiten sich herleitete, und daß durch Vermischung der Söhne Noah's mit diesen Weibern wenn nicht alle, doch einige Hauptmassen entstanden sein könnten. Man käme damit auf die Cuvier'sche Annahme von drei primitiven Menschenrassen zurück, indem man von Sem die ganze iranische (weiße oder kaukasische), von Ham die äthiopische oder Negerrasse, von Japhet die mongolische Masse ableitete und annähme, daß jede Schwiegertochter Noah's aus einer anderen primitiven Rasse genommen gewesen und auf diese Weise Stammutter einer jener drei Hauptmassen geworden sei. Abgesehen davon, daß das sündfluthliche Strafgericht hauptsächlich deshalb kommt, weil das auserwählte Volk sich mit anderen Völkern vermischt (1. Mose 6, 1.), und deshalb schwer anzunehmen wäre, daß trotz ihrer Verheirathung mit Weibern anderer Rassen die Söhne Noah's gerettet worden seien,

Ägypten hieß gewöhnlich **KHME**, **XHMI** (das schwarze), wie Champollion, **Gramm. Egypt. I. 152.**, unter Erinnerung an den Cham und neben Besprechung der übrigen Namen des Landes, auseinander setzt. Daher bezeichnet nun Cham, zu einer (natürlich mythischen, eponymen) Person erhoben, den Repräsentanten der gesammten, von Leuten dunkler Färbung bewohnten *zona torrida* des Südens, wie der Vf. z. B. aus Tuch's Genesis S. 203. Ausg. 1. ersehen kann. Umsonst sträubt er sich I. 377. gegen diese, vollkommen und allein richtige Deutung, und läßt daher unüberlegter Weise Chamiten, weiße, von Turan nach Süden herabkommen. Auch wird von ihm verkannt, daß die Kanaaniter, trotz ihrer ächt semitischen Sprache, nur übel angewendeter Nationalhaß, wahrheitswidrig und gleichsam zur Beschönigung, wenn „das Volk Gottes“ sich eines, den ersteren gehörenden Landes bemächtigte, für fluchbelastete Söhne Chams erklärt. So steht denn auch Nimrod als Repräsentant der Assyrer wohl gleichfalls nur aus Nationalhaß unter den Chamiten. (Tuch a. a. O. S. 188. 199. 244. fg. Grotesk in deutsch-morgentl. Ztschr. VIII. 785.)

Sollte es außerdem so schwer sein, den wahren (politischen) Sinn der Worte Genes. IX. 25.: „**Maledictus Chanaan, servus servorum erit fratribus suis**“ zu fassen? Die Herrschenden aller Zeiten und Völker haben, mitunter ohne Einräumung von Gegenrechten, den Unterworfenen die Pflicht des Gehorchens in der Regel eindringlich genug einzuschärfen und als den Ausfluß „göttlichen“ Willens und Rechts (wenn diese gleich oft einen überaus menschlichen Ursprung hatten) vorzustellen gewußt. So ist nach Indischer Lehre ebenfalls „der Sudra *dāsa*, oder, (allem Vermuthen nach zu milde übersetzt) Diener der übrigen Kasten, denen er ohne Reid gehorchen soll“, Kasten, Alterthumsk. I. 818. Natürlich sind die Sudra's bei dieser Bestimmung nicht selbst befragt. Ist doch zudem der Hr. Graf zuweilen nicht vorsichtig genug, z. B. von den farbigen Rassen das Beiwort: „verworfen, gottverdammnt (*reprouvés* I. p. 382.)“ zu gebrauchen. Ja, sahen wir oben, —

während alle übrigen für diese Vermischung büßen mußten — abgesehen von diesem Umstande schiebt leider die Bibel selbst auch dieser rettenden Annahme den Kiesel vor, indem sie unter den Nachkommen Cham's ausdrücklich den Nimrod und die Erbauer von Niniveh erwähnt, welche nach den uns überkommenen Denkmälern und Bildwerken ganz sicher zu der iranischen Rasse gehören und keineswegs Spuren weder des mongolischen noch des afrikanischen Typus zeigen. So bliebe denn als Stammvater der Neger und Mongolen, der Amerikaner und Malayen, der Neuholländer und der Papuas, kurz aller Hauptrassen, mit Ausnahme der weißen, und all' ihren mannichfaltigen Zwischenvölkern, einzig und allein [der übrigens selbst weiße] Japhet übrig, dessen Nachkommenschaft ich mit meinen Kenntnissen aus der Bibel nicht zu enträthseln vermag“ u. s. w.

eine den weißen Sklavenhaltern sicherlich nicht unangenehme, im Gegentheil von ihnen selbst schon mit nicht blöder Scharfsicht aus der Bibel gezogene Lehre! — wird von ihm sogar keine Scheu getragen, die gelbe und schwarze Rasse für Dienerinnen (*servantes*) der weißen auszugeben. Zu weiterer Erläuterung von jener absichtlich verstellten geschlechtlichen Einordnung Kanaans in die Völkertafel der Genesis können andere Züge*) von Geschlechtsanalogieen dienen, welche dasselbe Buch mit vielen Stammsagen anderer Völker theilt. So z. B. der, warum die Ismaeliten (Araber u. s. w.) keiner allzulegitimen Abkunft ihr Dasein verdanken. Zwar wollten und konnten auch nicht die auf ihren Vortritt eifersüchtigen Israeliten den Ismaeliten die Stammesgemeinschaft mit sich (mittelfst Abraham) streitig machen, und sie scheinen sogar ein gewisses älteres**) Vorrecht, das jene für sich beanspruchen mochten, nicht ganz haben austilgen können. Dafür mußte der Makel der Halbschlächtigkeit an deren Ahnherrn, Ismael (Genesis Kap. 16.) kleben. Abraham zeugte ihn zwar früher, allein nicht mit seiner rechtmäßigen, weil anfangs unfruchtbaren, Gattin, sondern mit einer ägyptischen Magd, wonach die Ismaeliten mütterlicher Seits durch Mizraim***)

*) So z. B. die Sage von den Hunnen, die einer Verbindung von Amazonen mit Ungeheuern (Cassell, Magyar. Alterth. S. 5.) entsprossen sein sollten; oder von den Tataren, deren Namen man vermeintlichen Ursprunges dieses Schrecken um sich verbreitenden Volks aus dem Tartarus wegen, zu Tartaren verhunzte. Klaproth, Asia Polygl. S. 202.

***) Läßt sich dies etwa damit rechtfertigen, daß der Sprachtypus des Arabischen vieles Alterthümliche vor dem Hebräischen voraus hat? Siehe Nöbiger in Gesenius Gramm. Einl. S. 1. Nr. 6.

****) Eine Dualform, welche das doppelt durch den Nil getheilte Aegypten, im engeren Sinne Mittel- und Unterägypten anzeigt. Luch, Genesis S. 241. Auch Aeg. *Μεσση* DC., Arab. *مصر*. Es wäre

für das Alter des Namens eine vielleicht nicht unwichtige Frage, ob man nicht vielmehr Ober- und Unter-Aegypten darunter zu verstehen habe, wofür bei Champollion Gramm. Egypt. p. 98. To B, d. i. die beiden Welten, vorkommt. Ober-Aegypten ward durch eine Art Lilie oder durch die weiße Krone; das untere Aegypten aber durch die Papyrusstaude oder durch die rothe Krone hieroglyphisch dargestellt. Champ. p. 25., vgl. auch 152. Ferner heißt Aethiopien Kósch, Kúsch, bei den Aegyptiern, p. 158. IOVNAN, das Land der Jonier, p. 151. 175. *Ιαορες*. Schwarze, Altes Aeg. I. 47. findet im Javan seinen Vertreter. *ΤΡΕΙΚΩΝ*, oder auch allenfalls mit *Θ*, Thrakien als Eroberung, die Energetes I. beigelegt werde, zufolge Champ. p. 160. ist wohl zu jung für den Tiras. — Wenn W. Jones, Asiatic Res. T. II. p. 25. ed. Calc. von der Genealog. Geschichte Raschidebbin's sagt, daß sie: like all Muhammedan histories, exhibits tribes or nations as individual sovereigns, so ist das bei Völkergenealogieen der verschiedensten Völker, und auch in jener der Genesis, welche christlichen und muhammedanischen Völkern des Orients vielfach rücksichtlich Ableitung ihrer selbst zum Mu-

hindurch auch wieder auf Cham, den mißachteten, zurückkommen. Wer zuletzt lacht, lacht am besten, und so ist der Spötter Ismael, dem spätergeborenen, aber ehrlich geborenen Isaaq (das Lachen seiner Mutter) das Feld zu räumen (Kap. 21.) genöthigt. „Hagarener“, „Ismaeliten“ (letzteres für Muhammedaner, sogar Zigeuner, s. meine Zig. I. 61.) ist noch heute im Osten kein Ehrenname und will ungefähr so viel als „Heiden“ bezeichnen. — Der älteste Krieg auf Erden nach Hebräischer Auffassung ist ein Krieg des Ackerbaues mit dem Nomadenleben, welches letztere, als mit der Gebundenheit fester Wohnsitze nicht gut vereinbar, vor jenem zurücktreten muß. Das wird als ein Mord, begangen am Schafhirten Abel durch seinen älteren Bruder, Cain den Ackermann, sinnvoll und schön vorgestellt. Nur erwartete man im Sinne der Sage, daß nicht der Ackermann, vielmehr der Hirt wäre als ältester Sohn unserer ersten Urältern bezeichnet. Wie wunderbar, dieser brüderliche Urzwist der Menschen um ihre verschiedenen Beschäftigungen wiederholt sich noch einmal auf dem Boden des gefeierten Hebräischen Volkes im Lande Kanaan! Der schon im Mutterleibe [d. h. in den frühesten Stadien des Zusammenlebens] begonnene Bruderzwist zwischen Esau, dem ungeschlachten und rauhhaarigen Jäger und Ackermann (zufolge Kap. 36. verheirathet mit „Weibern von den Töchtern Canaan!“), und seinem, an Klugheit ihm überlegenen Bruder Jacob „ein frommer Mann der in den Hütten blieb“, — was bedeutet er anders (Kap. XXV. 23. verräth diesen Sinn im Grunde mit dürrer Worten), als einen Streit brüderlich verwandter Völker von wahrscheinlich zuerst verschiedener Beschäftigung, der sich aber im Verlaufe der Zeiten verfühlich ausglich. Freilich hatte der erst eingewanderte jüngere Stamm der Hebräer den Segen hinweg zum Nachtheil des durch das Erstgeburtsrecht eigentlich besser berechtigten und ureingefessenen kanaitischen Stammes der Edomiter. — Derartige Sagen buchstäblich fassen, und so die obige von Kanaan, als angeblichem Sohne Chams, für genealogische Wirklichkeit nehmen, heißt — sie gänzlich mißverstehen, und anders deuten, als wofür sie sich unbefangener Weise jedem Sehenden selbst geben. Ohnehin darf man nicht vergessen, das ganze 10. Kap. im Buche Moses ist ein, wennauch immer schon altes, Einschiesfel, welches preisende Hervorhebung ganz vorzüglich des von Gott ausgewählten Semitischen *) Stammes auf dem Hintergrunde der

ster und Anknüpfungspunkte diente, vollkommen eben so der Fall gewesen, daß man die Völker zu einzelnen Persönlichkeiten zuspitzte und mittelst dieser unterm Bilde verwandtschaftlicher Genealogie Einzelner ihre Stammbezüge sich veranschaulichte.

*) Der Name Sem sollte wahrscheinlich „Ruhm“ bezeichnen (Luch, Genesis S. 203), wozu man als Seitenstück beibringen könnte, daß sich die Slawen auch gern etymologisch als: „Ruhmreiche“ betrachten.

ihm zur bloßen Folie dienenden übrigen (im Horizonte des Darstellers belegenen) Menschenwelt zum wenig verschleierte Zweck hat. Ungefähr im gleichen Sinne, wie bekanntlich der Schiffskatalog bei Homer das mit einer gewissen Absichtlichkeit nachgeholtte Mittel abgab, an dem alten gemeinsamen Nationalruhm, wo möglich, durch mit gen Troja gezogene heroische Sonder=Ahnen alle hellenische Stämme Theil haben zu lassen.

In Asien giebt es noch einige, wie es scheint, trümmerhaft vereinzelte Volksmengen von schwarzer Hautfarbe; ob aber von gleichem Stamme als der eigentliche Afrikanische Neger oder als der, mit ihm keineswegs zusammenfallende Australneger, oder zuletzt nur ein dunklerer Sprößling einer andern Rasse, — das mag Hrn. v. G. weniger wichtig vorkommen, als mir. Wenn er jedoch aus dem Umgange seiner „weißen Chamiten“ mit dieserlei Schwarzen Mollatten hervorgehen läßt (I. 386.) und daran weitfichtige ethnische Folgerungen knüpft, woher entnimmt er da seine Nachrichten? Ich kenne dergleichen keine. In Betreff speziell von Assyrien aber wird diesen ziemlich bestimmter Inhalt gethan, durch die in Deutschland wohl ziemlich widerspruchlose Bemerkung, daß die drei Namen Taphet, Sem und Ham in viel höherem Maaße eine geographische (Norden, Mitte und Süden der Erde) als streng völkerverwandtschaftliche Eintheilung zu vertreten haben. Wo wir deshalb diese an sich höchst ehrwürdige Geschlechtstafel der Völker nicht anderweit, z. B. linguistisch, in ihrer Wahrheit beaufsichtigen können, da ist sie ein Schatz, der uns blutwenig hilft, und, seiner großen Dunkelheit wegen, häufiger in die Irre führt als aus ihr heraus. — „Bei Krapina befinden sich die Ruinen von drei Burgen, von welchen nach einer alten bei allen Slawen verbreiteten Sage die Urbäter ihrer drei Hauptstämme, Tschek, Lech und Mech, ausgegangen sind“, Kollar bei Schmeller Münchener Gel. Anz. S. 766. Auch so eine Dreieit von urahnlichen Stammhäuptern. — Oder: Die Entstehung der verschiedenen Völker, nach lamaischen Traditionen (mitgetheilt im Mag. der Lit. des Ausl. Mai 1852.), welche sichtlich sich nicht die noachische Sage, sondern die Indische von der Kasten=Entstehung zum Vorbilde nimmt. Danach giebt es ebenfalls drei [buddhistische?] Hauptvölkerschaften, welche aus der Leiche des ersten Menschen durch Vertheilung der Glieder entstanden. Nämlich 1) aus Kopf und Arm kamen die Chinesen; 2) aus Brust und Magen die Tibetaner, oder der jüngste Stamm. Diese Mitte gebührt ihnen unstreitig, weil ihr

Sonst bedeutet wahrscheinlicher Slawe so viel als „Redender“ (der eine seinen Volksgenossen verständliche Sprache redet) im Gegensatz von „Stummen (barbari)“, wie ihm z. B. die Deutschen heißen. In ähnlicher Weise sind die Assyrer Jes. 33, 19. „ein Volk unergründlicher Lippe u. s. w.“ für den Israeliten. Luch S. 253.

Land als „Nabel der Erde“ gilt. Zählm. S. 267. Endlich 3) geben die untersten Theile des Körpers den mittelsten Stamm, oder die tatarischen Nationen, welche aus diesem Grunde nur fähig sind, auf dem Sattel fest zu sitzen u. s. w.

Vielleicht gewinnt man noch eine deutlichere Einsicht in die Bluts-Theorie des Hrn. v. Gobineau aus ein paar anderen geschichtlichen Beispielen, die unserem Gesichtskreise näher gerückt sind. Nun z. B. nach II. 382. setzen sich die Perser an Stelle der Meder, weil der letzteren Blut nicht so rein ist. „Es galt nun die Frage zu wissen, wer in der iranischen Familie es sein würde, der die Oberherrschaft erhielt. Das medische Volk war nicht mehr das reinste (?). Aus diesem Grunde (!) konnte es nicht das Uebergewicht behaupten; aber durch seine Berührung mit der chaldäischen Cultur war es das am meisten civilisirte, und dieser Umstand hatte ihm Anfangs die hervorragendste Stellung verliehen.“ — Daß von den Griechen das Heft der Herrschaft auf die Makedonier überging, daran ist wieder das Blut schuld. *Il me seroit difficile d'alléguer une plus grande preuve de leur (der Makedonier) noble sang* (II. 490.) Nur leider Schade, daß durch v. Hahn in seinen Albanesischen Studien die zwei Sätze bis zur Ueberzeugung wahrscheinlich gemacht worden: 1) Die Epiroten und Makedonier waren noch zu Strabo's Zeiten Ungriechen oder Barbaren; und 2) Epiroten, Makedonier und Illyrier sind Stammverwandte. Der Illyrische Stamm aber, dessen Nachkommenschaft man die heutigen Albanesen sammt ihrem höchst eigenthümlichen (nicht-griechischen) Sprachidiom wird beizählen müssen, war sicherlich auf der griechischen Halbinsel äußerst früh, ja, man darf es wohl dreist behaupten, noch vor den Hellenen, angefessen, und würde somit, da Hr. v. G. Europa zuvörderst von Völkern gelber Rasse (was, nachweislich, höchstens auf Völker Finnischen und Türkischen Stammes: Lappen, Finnen, Esthen, Magyaren; Osmanen, passte) in Besitz genommen sein läßt, seiner Aufstellung gemäß eher der gelben als weißen Rasse zufallen. Wiederum, wie II. 493. des Breiten zu lesen, verdankten die vereinten Makedonier und Griechen den Sieg über das persische Reich, wunderbar genug, weniger dem Genie Alexanders, als ihrem Blute. Jener hat bloß das Verdienst der Beschleunigung eines Umsturzes, der, nicht etwa durch in Folge schlechter Führung des Scepters abseits seiner Machthaber entstandene Schwäche des persischen Reiches, noch auch durch Sittenverderbniß des persischen Volkes, bewahre, sondern durch eine ganz eigentliche Stammes-Ausartung im Körper des letzteren, schon lange vorbereitet war.

On ne peut donc admettre que les institutions ainsi trouvées et façonnées par les races fassent les races ce qu'on les voit être. (I. 65.) Ganz recht; die Institutionen werden von den